

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Kongresszentrum: Jetzt in Gremien

Würzner: Standortentscheidung soll bis Ende April erfolgen

mün. In spätestens zwei Monaten will Oberbürgermeister Eckart Würzner mit dem Gemeinderat entscheiden, ob das geplante Kongresszentrum am Hauptbahnhof doch gebaut wird – oder vielleicht sein Favorit Stadthalle als Alternative beschlossen wird. Mit Schadenersatzforderungen der Teilnehmer an der europaweiten Ausschreibung rechnet das Stadtoberhaupt aber nicht. Sechs Bewerber hatten sich nach der Ausschreibung nach europäischem Wettbewerbsrecht beworben. Doch das Verfahren ist nach Aussagen Würznerns derzeit gestoppt und könnte ohne Schadenersatzansprüche der Bewerber beendet werden. Nach Angaben von Würzner könnte dies nur der Fall sein, wenn im zweiten Schritt konkrete Pläne und Vorschläge gefordert seien. Es gebe aber bis heute noch keine „konkreten Entwürfe“. Diese „hohe Bindung“ sei Heidelberg bislang noch nicht eingegangen. Würzner lehnt ein Kongresszentrum am Hauptbahnhof, das der Gemeinderat längst beschlossen hat, ab. Er wünscht, dass die Heidelberger Stadthalle in der Altstadt umgebaut und durch einen Anbau ergänzt wird. So könnte die erforderliche Quadratmeterzahl ebenfalls erreicht werden und die Stadt könnte mit der historischen Altstadt für Kongresse und Kongressteilnehmer werben. Klar aber sei, dass ein weiteres großes Hotel benötigt wird, damit neue und größere Kongresse nach Heidelberg kommen.

Für die Kultur ein „historischer Augenblick“

Theater- und Orchesterstiftung Heidelberg gegründet – Regierungspräsident Kühner überreichte Anerkennungsurkunde

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Für Heidelberg (aber nicht nur da) eine schier atemberaubende Geschwindigkeit: Vor eineinhalb Jahren wurde das „Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters“ gegründet. Ein Jahr später entschied sich der Gemeinderat für eine umfassende Theatersanierung und ein gutes halbes Jahr danach überreichte Regierungspräsident Rudolf Kühner gestern die Anerkennungsurkunde für die Theater- und Orchesterstiftung an Oberbürgermeister Eckart Würzner. Die Aufgabe ist klar definiert: Übernahme der Theatergebäude und Grundstücke (Wert: etwa drei bis vier Millionen Euro) sowie deren Sanierung und die künftige langfristige Bereitstellung für den Theater- und Konzertbetrieb. Die Stiftung ist somit künftig „Hausherr“ großer Teile des Theaters. Der künstlerische Betrieb bleibt weiterhin unter der Regie des Theaters und Philharmonischen Orchesters der Stadt. Acht Millionen Euro gibt die Stadt als Kapital in die Stiftung. Verwaltet wird die Stiftung von der Stadt Heidelberg. Den Kuratoriumsvorsitz hat Oberbürgermeister Eckart Würzner. Weitere Mitglieder sind außerdem der Kultur- und der Baubürgermeister, der Theater-Intendant sowie als Vertreter des Bürgerkomitees dessen geschäftsführender Vorstand, Wolf Meng.

OB Würzner sprach am Montag von einem „historischen Augenblick“. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an das enorme Bürgerengagement zur Rettung des Theaters, aber auch an das Erschrecken der Gemeinderäte, als sie vom enormen Sanierungsbedarf und den Kosten erfuhren, dann aber bereit waren das Geld auszugeben.

„Das ist ein bedeutsamer Tag im Kulturleben Heidelbergs, denn ein wesentlicher Abschnitt auf dem Weg zur Sanierung des Theaters ist erfolgreich zurückgelegt“, machte Rudolf Kühner Mut für die Zukunft. Er warnte aber auch davor, die Sanierung schon in „trockenen Tü-



Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Theatersanierung: Die Theater- und Orchesterstiftung Heidelberg ist gegründet. Gestern überreichte Regierungspräsident Rudolf Kühner im Rathaus die Anerkennungsurkunde an OB Eckart Würzner (Mitte). Froh über diese Entwicklung sind auch (von links) Kämmerer Hans-Jürgen Heiß, Wolf Meng (Bürgerkomitee) Bürgermeister Joachim Gerner und Intendant Peter Spuhler. Foto:Kresin

chern“ zu sehen. Allerdings sieht er im Stiftungsmodell eine „gute und tragfähige Lösung“ für die Zukunft.

Das ist auch im Sinne von Wolf Meng. Für das „Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters“, sei das ein ganz wichtiger Tag; „Das Spendensammeln wird uns jetzt einfacher gemacht“. Denn mit den vier Millionen, die das Bürgerkomitee schon zusammengetragen hat, will sich Meng nicht zufrieden geben. „Wir brauchen noch mehr Geld, sei es für die Ersatzspielorte während der Sanierung oder für das geplante „Green Building“, mit dem wir einen ganz außerordentlichen Theaterbau hinstellen könnten“. Außerdem erin-

nerte er daran, dass jetzt auch Zustiftungen zur Stiftung möglich sind als „attraktive Alternative zur Spende“. Und da an solch einem Tag die Wichtigkeit der Finanzierung im Mittelpunkt steht, erinnerte Theaterintendant Peter Spuhler daran, dass die Zinslöse der Spenden sich bislang schon auf über 30 000 Euro belaufen. Was er beklatscht, das ist die Tatsache, dass mit der Stiftungsgründung die Theaterleute eine „existenzielle Sicherheit“ erfahren. Und weil der Mann für seine „pfiffigen Ideen“ (Würzner) bekannt ist, schlug er vor, künftig den 18. Februar als „Stiftungstag“ zu feiern, um damit allen Stiftern Danke zu sagen.

SANIERUNGS-FAHRPLAN

> Die Entscheidung über eine umfangreiche Sanierung des Stadttheaters fiel am 25. Juli 2007. Die Mehrheit des Gemeinderates entschied sich für die Variante 2c. Sprich, der alte Theatersaal wird als multifunktionaler Ort saniert. Das kann ein Foyer, aber auch eine Zusatzspielstätte sein. Ein neuer Saal wird gebaut. Ein Architektenwettbewerb wird ausgeschrieben.

> Ende November 2007 hatten die aus über 120 internationalen Bewerbern ausgewählten 25 Büros die Wettbewerbsunterlagen erhalten. Am 5. Februar war Einsendeschluss. 20 renommierte Architekturbüros reichten ihre Entwürfe für den neuen Theatersaal samt der erforderlichen Nebenräume ein. Teilgenommen haben Architekten aus ganz Europa.

> Das Preisgericht wird am 10. und 11. März (nichtöffentlich) drei Preisträger auswählen. Die Jury setzt sich zusammen aus stimmberechtigten und nicht stimmberechtigten Mitgliedern, den Sachverständigen. Zu den stimmberechtigten gehören Architekten und Baufachleute, der OB, der Baubürgermeister und Gemeinderäte. Zu den Sachverständigen gehört u.a. Theaterintendant Peter Spuhler.

> Bis zum Sommer 08 soll entschieden werden, welcher der drei Preisträger letztlich den Realisierungsauftrag bekommt. Im Sommer 09 könnte dann mit dem Umbau des Theaters begonnen werden.

> Alle eingereichten Entwürfe werden übrigens als Modell ab dem 14. März bis zum 24. März im Foyer der Städtischen Bühne ausgestellt. Das Gebäudemanagement der Stadt wird Führung anbieten. Infos unter: 06221/5826260. if

Bürgerkomitee hat sein Versprechen gehalten

Nach nicht einmal zwei Jahren des Bestehens schon zehn Prozent der Sanierungskosten gesammelt

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Durchaus mit etwas Stolz: Ohne das Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters gäbe es die neu gegründete Theater- und Orchesterstiftung nicht, und es gäbe vor allem die Sanierung der Städtischen Bühnen nicht, jedenfalls nicht in diesem Umfang.

Als sich das „Bürgerkomitee“ am 20. Juli 2006 in den Räumen der Rhein-Neckar-Zeitung gründete, da war den acht Gründungsmitgliedern unter Vorsitz des RNZ-Chefredakteurs Manfred Fritz klar, dass es nur einen Grund gibt, diesen Verein ins Leben zu rufen: Spenden einzusammeln, um die dringend notwendige Theatersanierung zu unterstützen. Intendant Peter Spuhler wusste sich zu diesem Zeitpunkt keinen anderen Rat mehr, als an die Öffentlichkeit zu gehen. In dem Finanzfachmann und begeisterten Theatergänger Wolf Meng fand er einen engagierten Unterstützer, weitere kamen dazu. Das ursprünglich acht Mitglieder starke

Komitee ist mittlerweile auf zehn angewachsen. Und wie bei jedem ordentlichen Verein, hält auch das Bürgerkomitee seine Jahreshauptversammlung ab, mit Abschlussbericht, Kassenprüfung und Entlastung des Vorstandes.

Dieser Tage traf sich die Gruppe in den Räumen der Deutschen Bank. Deren Chef Uwe Hollmichel hatte die Kasse geprüft und für einwandfrei befunden und auch festgestellt, dass die Retter, keinen Cent aus den Spendengeldern für irgendwie geartete „Spesen“ beanspruchen. Sprich: Jede noch so kleine finanzielle Zuwendung kommt der Sanierung des Theaters in vollem Umfang zugute. Für die „Events“, die notwendig sind (und auch Spaß machen), legen schon mal Mittelständler ein paar Tausender hin. Der Jah-



resabschluss liegt dem Finanzamt in seiner genauen Aufschlüsselung vor.

„Wir haben unser Versprechen gehalten und zehn Prozent der Bausumme für das Theater zusammengetragen“, so das Fazit von Manfred Fritz. Er erinnerte an die diskussionsfreudigen Zeiten im vergangenen Jahr, als es um die Variantenfrage ging, erinnerte an die Auszeichnung ein „ausgewählter Ort im Land der Ideen“ zu sein und sprach insgesamt von einer „erfreulichen Spendenentwicklung“. Wie erfreulich, das kann im Detail nur der Herr über die Finanzen beurteilen. Meng legte die Bilanz zum 31. Dezember 2007 vor: Auf dem Konto des Bürgerkomitees sind 1,5 Millionen Euro. Dazu kommen die fest zugesagten Spenden in Millionenhöhe, ob als Barzuwendung oder Baumaterial. Insgesamt dürfte die Vier-Millionen-Marke erreicht sein. Es wird aber weiter gesammelt. Denn eines der neuen Ziele ist das „Green Building“, sprich ein ökologischer Theaterbau.



Ab Sommer 2009 wird das Städtische Theater saniert. Dann sollen auch die Haupttüren wieder geöffnet werden. Foto: Joe

Bezahlbares Wohnen bleibt Thema

Mehrheit für Stadt am Fluss, Nachverdichtung und Emmertsgrundverkauf unpopulär

Von Micha Hörnle

Fragt man die Heidelberger spontan, welchem Thema sich OB Eckart Würzner dringend annehmen sollte, sagen 42% zuerst, er solle die grüne Welle einführen. Das fand das Heidelberger Marktforschungsinstitut GIM in einer Umfrage unter 1000 Heidelberger Wahlberechtigten heraus (RNZ-Montagausgabe). Doch wie verhält es sich, wenn die Interviewer verschiedene Forderungen vorgaben?

RNZ-BÜRGERBAROMETER

Nicht dramatisch anders, denn 83% fordern die grüne Welle. Allerdings ist mit 86% die Forderung nach mehr bezahlbarem Wohnraum für Familien die Forderung, die am meisten Zustimmung erhält. „Bei der offenen Frage nach den drängendsten Problemen, die der OB anpacken sollte, spielte bezahlbarer Wohnraum kaum eine Rolle. Aber das verwundert nicht, denn die Befragten haben ja eine Wohnung. Gibt man aber nun die Forderung nach bezahlbarem Wohnraum den Befragten vor, zeigt sich, dass das Thema Wohnen doch in der Stadt ein großes Thema ist“, urteilt GIM-Forscher Manfred Kremer. Die meisten der Forderungen an den

OB oder die Stadtpolitik kann zudem wohl jeder unterschreiben: Wer wäre nicht für intakte Straßen, solide Stadtfinanzen oder mehr Betreuungsmöglichkeiten für Kinder?

Da interessieren schon mehr die richtigen Streitfragen: Immerhin liegt der Grad der Zustimmung zum Neckarertunnel bei 55%. Das verwundert, denn bei der letzten GIM-Umfrage im Oktober 2006 kam der nur auf 37%. Würzner hat den Tunnel aus dem Nichts auf die Tagesordnung gebracht – und dann finden ihn die Bürger nach einiger Zeit doch ziemlich gut.

Etwas weniger Zustimmung mit 50% erfahren mehr Einkaufsmöglichkeiten in der Altstadt. Nicht besonders populär ist ein mögliches Einkaufszentrum im Altklinikum in Bergheim (40%). Ähnlich sieht es beim Verkauf der städtischen Wohnungen durch die stadteigene Wohnungsfirma GGH aus, der auf eine Zustimmung von 32% kommt. So richtig unpopulär ist die Nachverdichtung, also das Bebauen von Grünflächen (17%). Gut etabliert hat sich das Thema Bahnstadt, 66% wollen sie, vor knapp 18 Monaten waren es nur 37% – aber da war der neue Stadtteil auch noch reichlich abstrakt.

Einen gewissen Blick in die Tiefe der Heidelberger Seelen gestattet die Frage, ob die Ökologie wichtiger ist als

die Ökonomie. Zumindest sehen das die Heidelberger eindeutig so: Nicht dass die Heidelberger einseitig wirtschaftskritisch wären, aber sie sind offenbar weniger konsumfreundlich. Zugespitzt formuliert: Wenn man sich entscheiden müsste, ob für ein Einkaufszentrum Bäume abgeholzt werden müssten oder nicht, wären die Heidelberger ziemlich klar für die Rettung der Bäume.

Das hängt auch damit zusammen, dass die Heidelberger eine eher reiche Stadt ohne große wirtschaftliche Probleme bewohnen. Die größten Missstände sind der Mangel an bezahlbarem Wohnraum und der motorisierte Verkehr – also die typischen „Luxus“-Probleme einer reichen Stadt. Das spiegelt auch die soziale Schichtung der 1000 Befragten wider: 31% sind Angestellte und Beamte, 23% sind Rentner, 10% sind Studenten, nur 2% der Interviewten sind arbeitslos.

Info: Das nächste RNZ-Bürgerbarometer erscheint in unserer Donnerstag-Ausgabe.

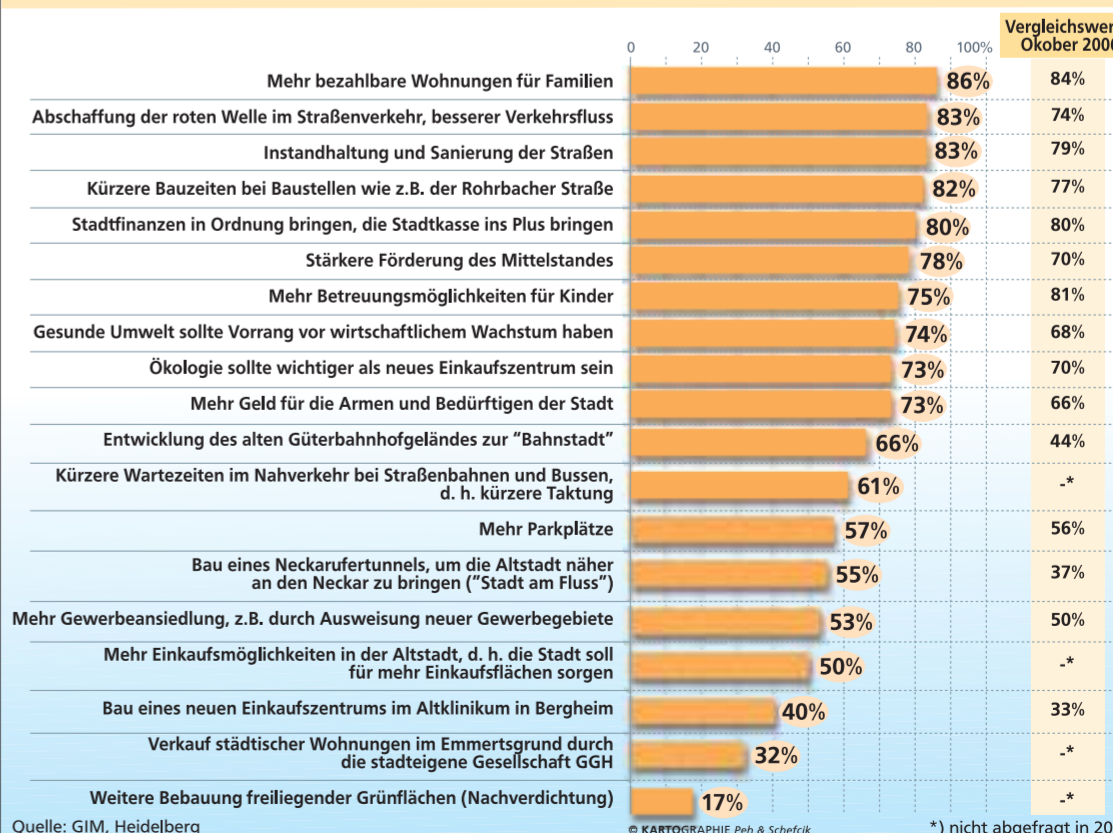
Bürgerbefragung Heidelberg 2008

Basis: Insgesamt 1000 Bürger wurden befragt (n=1000)

Zu wieviel Prozent stimmen Sie jeder Forderung persönlich zu?

100% bedeutet volle Zustimmung. Null bedeutet überhaupt keine Zustimmung.

Zwischen 100% und 0% kann beliebig abgestuft werden.



Quelle: GIM, Heidelberg

* nicht abgefragt in 2006

Die Interviewer stellten Forderungen auf und 1000 zufällig ausgewählte Heidelberger hatten die Möglichkeit sich zu entscheiden. Dabei rangierte nicht mehr die „grüne Welle“ auf Platz eins, sondern der Wunsch nach bezahlbarem Wohnraum in der Stadt. Grafik: Peh&Scheffik